

# Wirtschaftspolitische Informationen



Wirtschaft  
Technologie  
Umwelt | Vorstand

Aktuelle wirtschafts-, technologie- und umweltpolitische Themen

Nr. 24 / Oktober 2006

## Kurz und bündig

Nach zehn Jahren anhaltenden Wachstums ist klar: Die ostdeutsche Industrie zählt zu den dynamischsten Bereichen der deutschen Wirtschaft insgesamt. Die Metall- und Elektroindustrie hat ihre Umsätze verdoppelt, die Beschäftigung um ein Fünftel aufgestockt - und sie investiert kräftig weiter.

Hervorragendes Potential an Facharbeitern verbunden mit zunächst nur großzügiger und inzwischen auch gezielter Wirtschaftsförderung haben den Industriestandort gefestigt. Es ist jedoch an der Zeit zu differenzieren, denn die wirtschaftliche Entwicklung der neuen Bundesländer ist sehr verschieden.

Grob vereinfachend kann man inzwischen von zwei grundverschiedenen Trends sprechen: dem erfolgreichen Süden mit boomenden Standorten, unterwegs in Richtung „West-Niveau“. In der anderen Hälfte des Ostens, nördlich von Leipzig, sieht der Aufbau Ost ganz anders aus. Auch hier gibt es dynamische Standorte, aber nicht in der Breite wie in Sachsen und Thüringen.

Die besondere Herausforderung bleibt Berlin. Hier liegt der größte Schwachpunkt im Aufbau Ost.

**Autor:**  
Christian Hoßbach

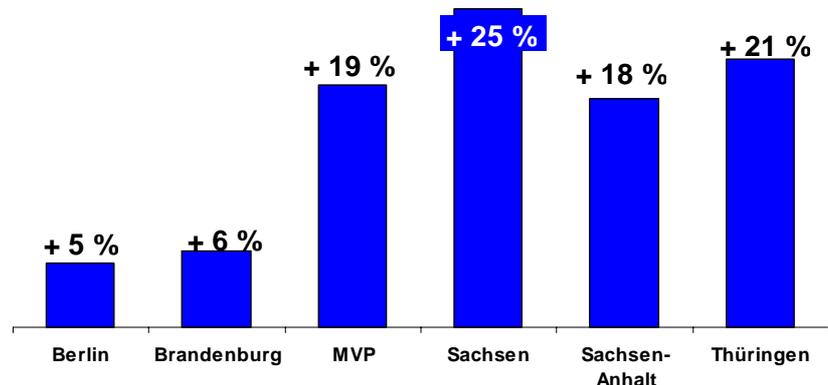
## Metallkonjunktur Ost 2006

Zweistellige Wachstumsraten - Süd-Nord-Gefälle steiler

Die Umsätze der ostdeutschen Metall- und Elektroindustrie werden in diesem Jahr zweistellig wachsen. Der Schwerpunkt liegt in Sachsen und Thüringen. Weil die industrielle Basis hier breiter ist, schlägt das industrielle Wachstum hier auch auf die Gesamtwirtschaft durch. Die anderen neuen Länder einschließlich Berlins stehen deutlich schwächer da. Die Kostenposition der ostdeutschen Industrie hat sich weiter verbessert. Die Produktivität ist auch im Jahr 2005 stärker gestiegen als im Westen (siehe Seite 4). Da sich gleichzeitig am Lohnabstand praktisch nichts geändert hat, ist das innerdeutsche Gefälle bei den Lohnstückkosten jetzt noch ausgeprägter. Dieser Prozess setzt sich absehbar fort.

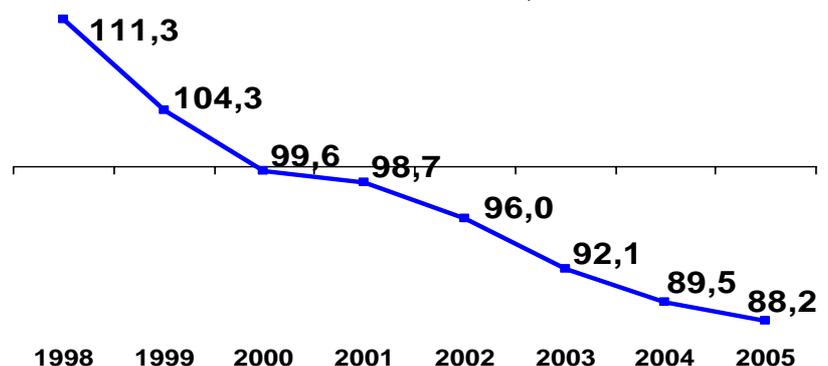
### Massives Wachstum bei Metall Ost

- Umsätze 1. Halbjahr 2006 zum Vorjahr -



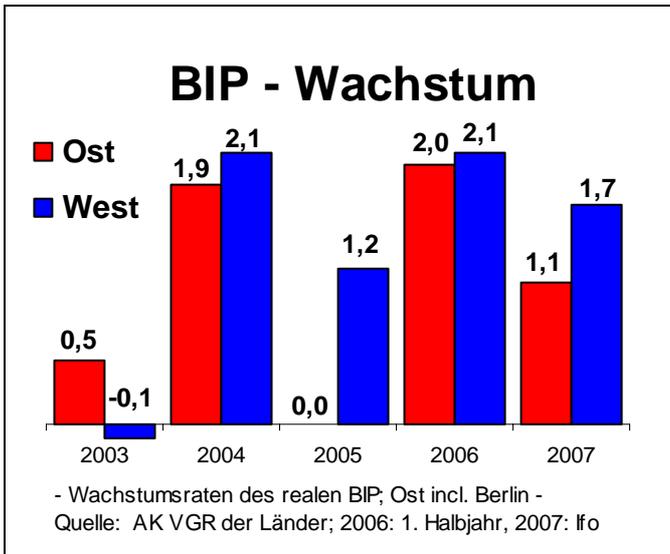
### Lohnkostenvorteil Ost: 12 Prozent

- Lohnstückkosten in der Industrie, West = 100 -



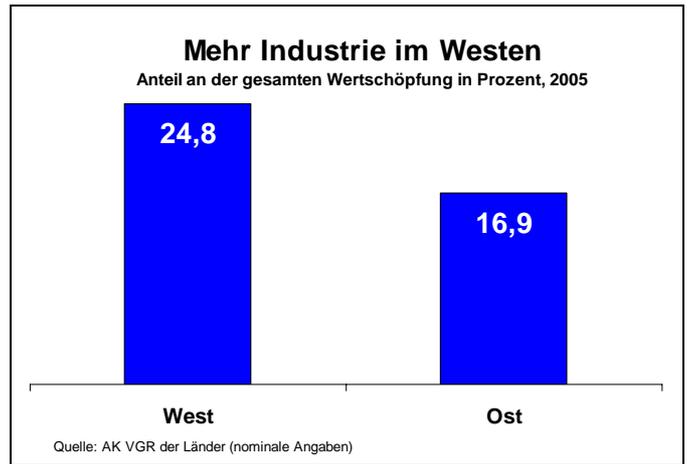
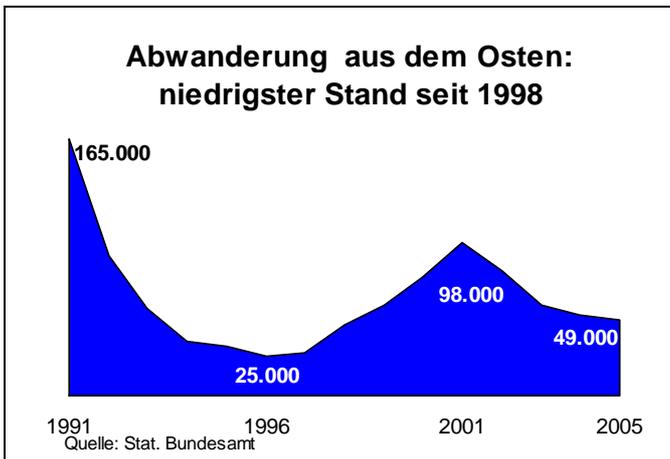
## Wachstum und Beschäftigung

Das kräftige Wachstum in Europa und Westdeutschland zieht auch die ostdeutsche Wirtschaft mit. Im ersten Halbjahr legte das ostdeutsche BIP um 2,0 Prozent zu, fast gleichauf mit dem Westen (2,1 Prozent) Die Prognosen der Institute für **2007** weisen noch eine große Bandbreite auf, die für Deutschland insgesamt von 0,8 bis 1,7 Prozent reicht. Für den Osten liegen die Prognosen einige Zehntel niedriger (Ifo: 1,1 Prozent).

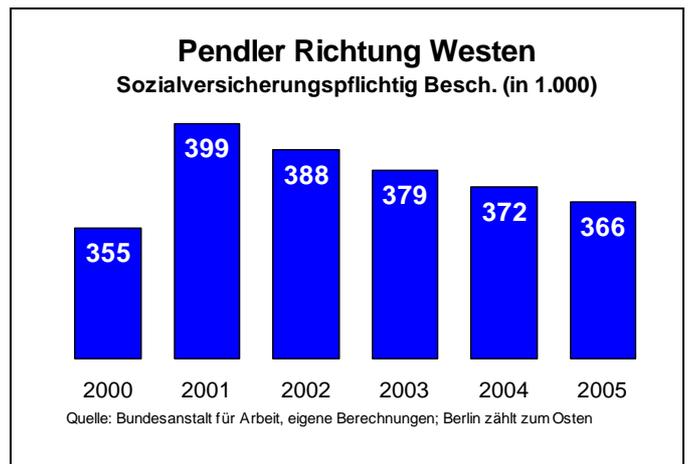


Dass die ostdeutsche Wirtschaft im Trend schwächer wächst, erklärt sich aus mehreren Faktoren:

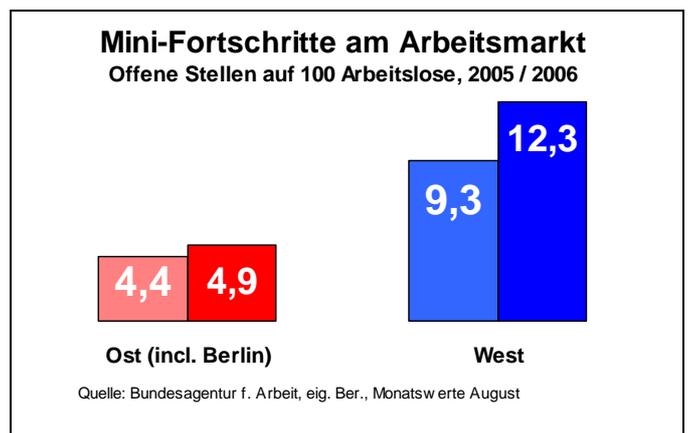
- Die ostdeutsche Wirtschaft ist stärker auf die **Binnennachfrage** ausgerichtet. Die Exportquote im Verarbeitenden Gewerbe liegt mit 29 Prozent deutlich unter West-Niveau (44 Prozent).
- Die Einkommen und entsprechend die **Kaufkraft** liegen ein Drittel unter westdeutschem Niveau.
- Der Osten verliert **Einwohner**, durch - leicht abgeschwächte - Abwanderung und durch niedrige Geburtenzahlen (Sterbeüberschuss). Die Einwohnerzahl sinkt um 0,7 Prozent im Jahr.
- Die **Industrie** trägt zum weitaus geringeren Teil zur gesamtwirtschaftlichen Leistung bei (s. Grafik). Zwar sind die Wachstumsraten hoch, sie setzen aber auf immer noch schmalere Basis auf.



Die **Arbeitslosigkeit** ist in Ostdeutschland mit 1,43 Millionen Menschen (August) weiterhin sehr hoch. Die Quote liegt bei knapp 17 Prozent und ist nach wie vor doppelt so hoch wie im Westen. 100 Arbeitslosen können die Arbeitsagenturen gerade einmal fünf offene Stellen anbieten. Für qualifizierte Bewerber sind die Aussichten in den alten Bundesländern etwas besser. Entsprechend hoch ist nach wie vor die Pendlerzahl.



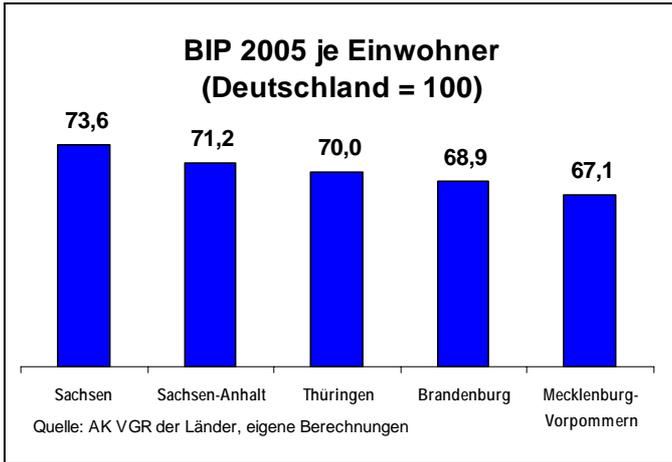
Die geringen Fortschritte sollen nicht verschwiegen werden: Gegenüber dem Vorjahr ist die ausgewiesene Arbeitslosigkeit um fast 100.000 zurückgegangen. Dies ist etwa zu einem Drittel auf Beschäftigungsaufbau zurückzuführen, zum größeren Teil auf die stark gestiegene Zahl von „Ein-Euro-Jobs“.



## Die einzelnen Bundesländer

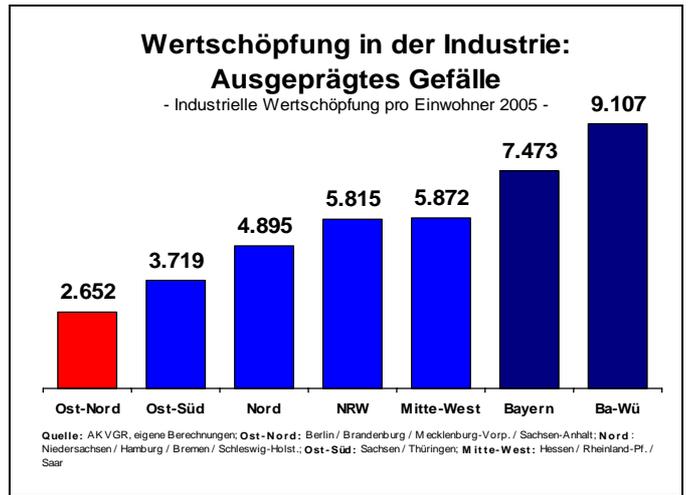
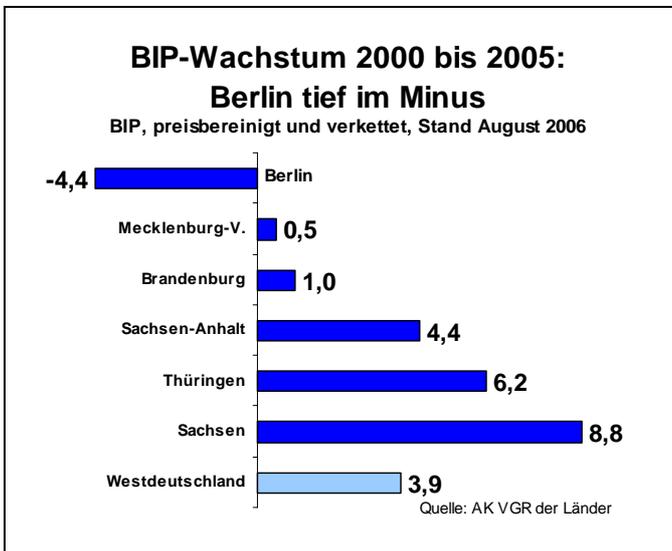
Die Wirtschaftskraft der einzelnen neuen Bundesländer entwickelt sich verschieden schnell. Die zentrale Rolle spielt dabei die Größe der industriellen Basis.

Seit 2000 hat sich die Reihenfolge in der **Wirtschaftskraft je Einwohner** deutlich verändert, gleichzeitig verdreifachte sich der Abstand vom stärksten zum schwächsten neuen Bundesland. Brandenburg fiel vom ersten auf den vierten Platz zurück, Mecklenburg-Vorpommern vom dritten auf den fünften.



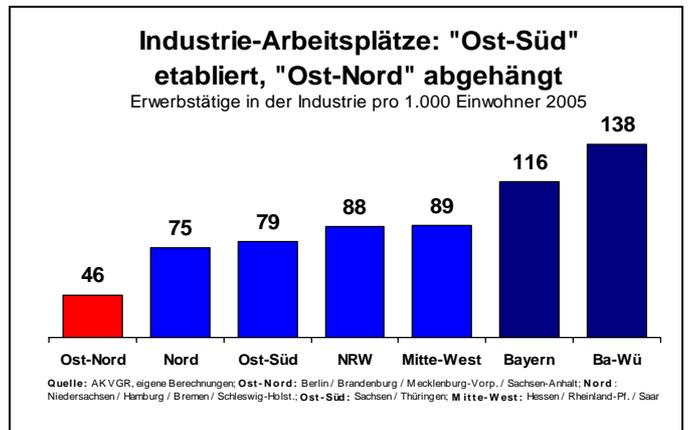
Dahinter stehen mehrjährige, erhebliche Unterschiede im **Wirtschaftswachstum**. Sachsen und Thüringen sind von 2000 bis 2005 stärker gewachsen als der westdeutsche Durchschnitt. Hier gibt es einen Aufholprozess. Sachsen-Anhalt liegt beim Durchschnitt West. Ganz anders in Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern: hier trat die Wirtschaft auf der Stelle, der Abstand zum Westen hat sich vergrößert.

In einer eigenen Liga spielt **Berlin**. Hier gab es zuletzt in acht von zehn Jahren rote Zahlen. Seit 2000 ist die Wirtschaftsleistung um 4,4 Prozent geschrumpft. In dieser Form ist Berlin, drittgrößte Stadt Europas, keine Lokomotive des Aufbau Ost, sondern ein Bremsklotz.



Die Ursache der Wachstumsunterschiede ist schnell gefunden: entscheidend ist die Stärke jener Wirtschaftsbereiche, die von der starken **Exportnachfrage** profitieren. Das ist in erster Linie die Industrie. Binnenmarkt-orientierte Wirtschaftsbereiche sind in den letzten Jahren mangels Nachfrage kaum gewachsen.

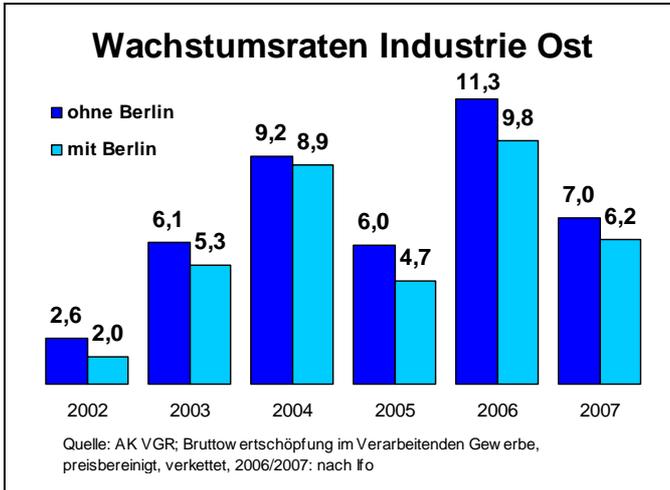
In Sachsen und Thüringen („Ost-Süd“ in den beiden Grafiken in dieser Textspalte) ist die Industriedichte zwar immer noch unter dem *deutschen* Durchschnitt. Diese Länder liegen aber immerhin auf einem Niveau mit den industrieärmeren westdeutschen Bundesländern („Nord“). An der Wertschöpfung gemessen ist der Norden in Reichweite, nach Industriearbeitsplätzen betrachtet stehen die beiden Freistaaten sogar besser da als der „alt“-bundesdeutsche Norden.



Ganz anders die Situation im Norden der neuen Bundesländer („Ost-Nord“). Die Industriedichte ist hier nur bei der Hälfte des bundesdeutschen Durchschnitts. Ein großer Teil dieser Strukturschwäche geht auf den Zusammenbruch der Industrie in Ost- wie West-Berlin zurück. Anders als in Sachsen oder Thüringen ist dem Nach-Wende-Absturz hier kein Höhenflug gefolgt. Ein Schlüssel zu einer besseren Entwicklung im ganzen Norden der neuen Länder liegt im Wachstum der Berliner Industrie.

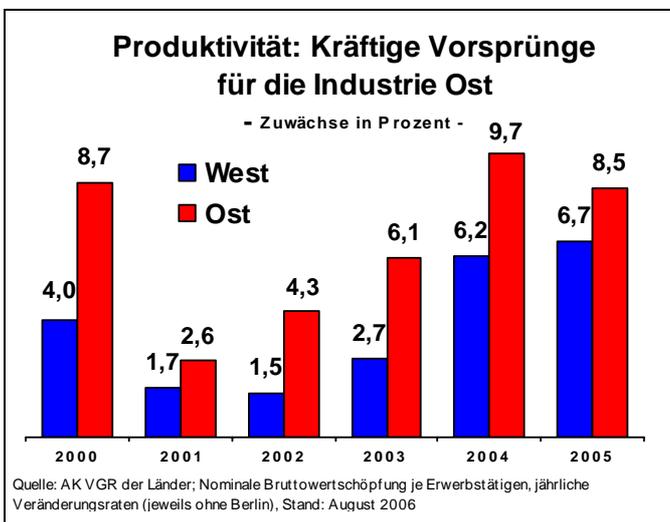
## Lohnkosten und Produktivität in der Industrie

Das Wachstum der ostdeutschen Industrie lag im abgelaufenen Jahr 2005 mit 6,0 Prozent doppelt so hoch wie im Westen (+ 2,8 Prozent). Im ersten Halbjahr stieg die industrielle Wertschöpfung um 11,3 Prozent (Berlin mitgerechnet: „nur“ 9,8 Prozent). Für 2007 wird kräftiges Wachstum um sechs Prozent erwartet.

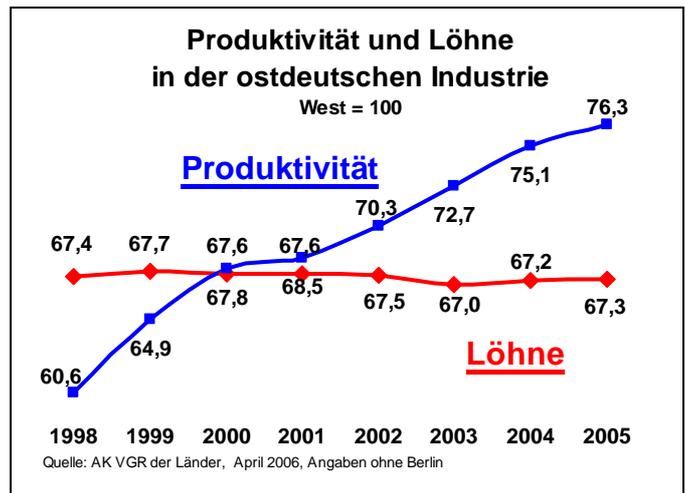


Die Erwerbstätigkeit in der Industrie (s. Fußnote) entwickelt sich deutlich schwächer als die Wertschöpfung. Entsprechend steigt die Produktivität. Auch 2005 war die **Produktivitätssteigerung** im Osten (8,5 Prozent) deutlich höher als im Westen (6,7 Prozent).

Das **Produktivitätsniveau** der ostdeutschen Industrie liegt inzwischen bei 76,3 Prozent des westdeutschen Vergleichswertes. Dabei sind die ostdeutschen Betriebe sehr viel kleiner und damit per se produktivitätsschwächer als die westdeutschen (83 Beschäftigte pro Betrieb, West: 137). Der Branchenaufbau enthält zu größeren Anteilen produktivitätsschwächere Branchen als im Westen. Diese strukturellen Faktoren drücken den Durchschnitt. Alle vorliegenden Untersuchungen zeigen, dass vergleichbare Betriebe in Ost und West inzwischen auf einem Produktivitätsniveau arbeiten.



Die industrielle **Lohnentwicklung** liegt im Ost-West-Vergleich schon seit 1995 im Bereich von zwei Dritteln des westdeutschen Niveaus. Die Anpassungsdynamik ist seit zehn Jahren abgebrochen. Anders als bei der Produktivität ist der deutliche Abstand zum westdeutschen Niveau kaum strukturell zu erklären. Betriebsgröße und Branchenzusammensetzung beeinflussen durch übertarifliche Bezahlung auch die Lohnhöhe. Aber die Spreizung der Löhne innerhalb der Industrie ist längst nicht so ausgeprägt wie die Spreizung des Produktivitätsniveaus.



Löhne und Produktivität zusammengefasst ergeben die **Lohnstückkosten**. Sie geben Auskunft über den relativen Preis der Arbeitskraft.

Im Vergleich zu Westdeutschland liegen die Lohnstückkosten in der ostdeutschen Industrie seit 2001 deutlich niedriger. Die höheren Zuwachsraten der Produktivität bei gleichen tariflichen Lohnzuwächsen sorgen dafür, dass die Lohnstückkosten sinken.

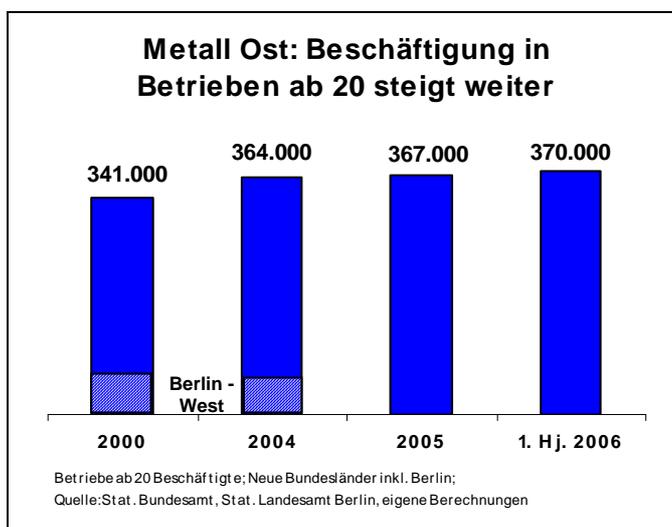
Die Lohnstückkosten lagen 2005 im Ost-West-Vergleich schon zwölf Punkte unter dem westdeutschen Niveau (bei 88,2 Prozent, s. Grafik auf Seite 1). In diesem Jahr wird der Abstand auf 14 Punkte anwachsen. Inzwischen bestreitet niemand mehr diesen erheblichen Kostenvorteil der ostdeutschen Industriebetriebe.

Der deutliche Lohnkostenvorteil in der ostdeutschen Industrie ist in der Realität vergleichbarer Betriebe noch stärker, denn der hier ausgewiesene Wert berücksichtigt nicht die geringeren Betriebsgrößen im Osten. Zudem sind die in Ostdeutschland längeren Arbeitszeiten nicht berücksichtigt. Rechnet man diesen Faktor mit ein, liegt der Kostenvorteil der Ost-Betriebe noch um gut drei Prozentpunkte höher (allerdings liegt hier keine genaue und aktuelle Statistik vor).

*Erwerbstätigkeit* ist eine statistische Größe aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR), aus der auch die Informationen über die Bruttowertschöpfung stammen. Anders als in der Industriestatistik werden in der VGR auch die Betriebe mit weniger als 20 Beschäftigten sowie die Selbstständigen einbezogen. Es ist deshalb kein Widerspruch, dass laut VGR die Erwerbstätigkeit stagniert und laut Industriestatistik die Beschäftigung steigt.

## Metall- und Elektroindustrie

Die ostdeutsche Metall- und Elektroindustrie ist im ersten Halbjahr deutlich zweistellig gewachsen. Zwar liegen noch nicht alle Daten vor, doch allein die 25 Prozent **Umsatzwachstum** in Sachsen und 21 Prozent Zuwachs in Thüringen sprechen eine sehr deutliche Sprache (Grafik: siehe Seite 1). Dies zeigt auch schon, dass sich die regionale Differenzierung fortsetzt: die Schwerpunkte wachsen stärker. Für ein besonders gutes Jahresergebnis spricht, dass die zuletzt stagnierende Berliner und Brandenburger Metall- und Elektroindustrie immerhin fünf bzw. sechszehntelprozentige Zuwächse meldet. Zusammengenommen kann für 2006 mit einem Umsatzplus deutlich über zehn Prozent gerechnet werden.

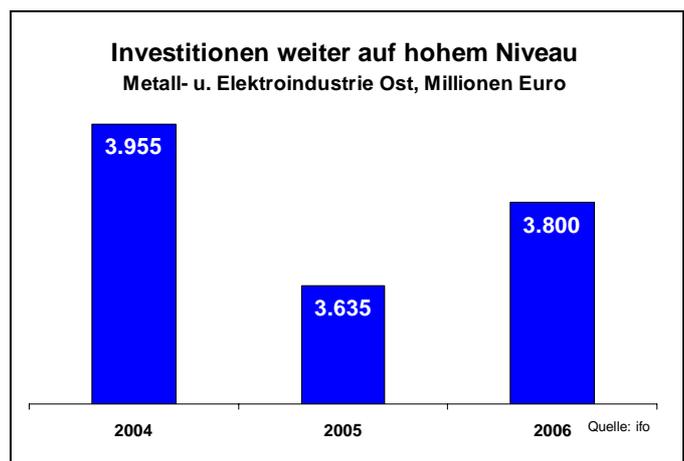


Die **Beschäftigung** wächst bei weitem nicht im selben Tempo, aber auch 2006 gibt es hier ein Plus - zum zehnten Mal in Folge. Einschließlich Gesamt-Berlin umfasst die Beschäftigung knapp 370.000 Personen. Seit 2000 sind knapp 30.000 Jobs hinzugekommen. Das Wachstum schlägt jetzt auch auf die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung durch, die auch Kleinbetriebe unter 20 Beschäftigte und das Metallhandwerk umfasst. Hier gab es im vierten Quartal 2005 erstmals seit längerem ein Plus.

Metall - Eckdaten 2005	West	Ost
Betriebe (ab 20 Besch.)	18.391	4.196
Beschäftigte	3.044.393	367.262
Arbeitsstunden / Kopf	1.523	1.659
Lohn u. Gehalt / Stunde	27,68 €	18,32 €
Lohnquote am Umsatz	17,3 %	17,1 %
Umsatz (Mrd. Euro)	739,8	65,3
Exportquote	52,4 %	37,0 %

Die seit Jahr und Tag gewohnten Ost-West-Vergleiche werden durch **Einschränkungen der amtlichen Statistik** deutlich erschwert. Nachdem Umsatz-, Produktions- und Auftragseingangsindex nicht mehr nach Ost und West veröffentlicht werden, gibt es nun auch in der wichtigsten Industriestatistik einen Riß: West-Berlin wird seit 2005 statistisch dem Osten zugeschlagen. Eine saubere Zeitreihe für Ostdeutschland in dieser Abgrenzung ist leider nicht möglich, weil keine Rückrechnungen veröffentlicht werden. Ein paar Euro Einsparung im Statistischen Bundesamt waren wichtiger als klare Daten für die Entwicklung des wichtigsten Wachstumsträgers im Aufbau Ost. In der Folge sieht auch der Ost-West-Vergleich wichtiger Leistungskennziffern anders aus (s. Tabelle).

Wie sehen die Wachstumsperspektiven der ostdeutschen Metall- und Elektroindustrie aus? Die **Investitionen** steigen wieder und bleiben je Beschäftigten gerechnet deutlich höher als in den westdeutschen Betrieben. Das Ifo-Geschäftsklima liegt stabil auf höchstem Niveau, die Unternehmen haben sich noch nie so optimistisch geäußert wie in den letzten Monaten. Vorsichtiges Fazit für 2007: Umsatzwachstum von fünf bis acht Prozent ist realistisch, die Beschäftigung wird wiederum um einige tausend steigen.



### Impressum



Wirtschaftspolitische Informationen

24 / 2006

September 2006

**Autor: Christian Hoßbach**

**Gestaltung und Vertrieb:**

Christine Zerahn, Rosita Jany

IG Metall Vorstand

Wirtschaft, Technologie, Umwelt

D-60519 Frankfurt am Main

Telefon: +49 (30) 253 87 254

Fax: +49 (30) 253 87 261

Mail: wi@igmetall.de

online: www.igmetall.de/download

**Internes AZ: 400, 411**